

1038 Burton L. Mack: *Wer schrieb das Neue Testament? Die Erfindung des christlichen Mythos.* 416 S., Beck, München 2000, 58,- DM.

Um eine Antwort auf die im Buchtitel gestellte Frage zu bekommen, würde sich empfehlen, ein Handbuch der neutestamentlichen Hilfswissenschaft „Einleitung“ zu konsultieren. Es nennt Ergebnisse historischer Forschung über Autorschaft, Zweck und den vorgestellten Adressatenkreis einer Schrift. Das Buch des kalifornischen Neutestamentlers baut auf den Resultaten dieser Art Fachbücher auf, und es will mehr: Ziel ist, „ein umfassenderes Bild“ „der griechisch-römischen Zeit, der frühchristlichen Bewegungen und der Geschichte der frühchristlichen Literatur“ „zu entwerfen“ (S. 22). Mack bietet also eine Gesamtsicht des Urchristentums, genauer: eine geschichtliche Analyse sämtlicher frühchristlichen Literatur, angefangen von ihren fragmentarischen Anfängen über ihre Großwerke bis hin zur Formation des zweiteiligen christlichen Kanons in der Kirche des 4. Jahrhunderts n. Chr. Das umfangreiche Vorhaben baut auf dem soziologischen Gesellschaftstheorem auf, daß Aktivitäten sozialer Formation mit der Ausbildung literarischer Mythen einhergeht. Das Neue Testament enthalte keine historischen Darstellungen „einer übermächtigen göttlichen Erscheinung“ (S. 412), sondern stelle verschiedene Geschichten dar, in denen kollektive Übereinkünfte von Christen in selbstevidente Wahrheit verwandelt werden (vgl. S. 403). Voraussetzung der christlichen Mythenbildung war das von Jesus propagierte soziale Experiment des Gottesreiches. Es wurde von Jesus-Gruppen, u. a. der „Q-Gemeinschaft“ der Logienquelle Q, der „Jesus-Schule“ vormarkinischer Verkündigungsgeschichten und der „wahren Jünger“ des Thomasevangeliums (S. 67), als gesellschaftliche Alternative in ihren Schriften bewahrt. Die Jesusbewegung wurde von einem in den Paulusschriften zutage tretenden martyrologischen Christusmythos (vgl. 1. Kor. 15, 3-5) zu einem Juden und Nichtjuden umgreifenden „Christuskult“ (S. 106) weiterentwickelt. Paulus selbst reicherte das Christussymbol „mit mythischen und anthropologischen Vorstellungen“ an (S. 199), das Markusevangelium gab ihm die „Geschichte über das Leben Jesu“ (S. 207), damit schließlich u. a. das Johannesevangelium die Vorstellung eines „kosmischen Christus“ (S. 237) entwarf. Die Zeit des „religiösen Experimentierens“ (S. 268) war vorbei, als sich um 100 n. Chr. die Vorstellung einer apostolischen Epoche durchsetzte und die Kirche ihre Ämter u. a. in Apostelbriefen begründen ließ. Der literarische Selbstfindungsprozeß endete, als das „zentristische Christentum“ (S. 16 u. ö.) sich zur Legitimation seiner staatspolitischen Ansprüche im Römischen Reich mit der christlichen Sammlung Heiliger Schriften eine historische Stiftungsurkunde schuf. Das von Wertungen geprägte Buch reproduziert Einsichten neutestamentlicher Literaturwissenschaft. Leicht kritisierbar ist die Frühdatierung des Thomasevangeliums, unakzeptabel das Auseinanderreißen des lukianischen Doppelwerkes von Evangelium (S. 228 ff.) und Apostelgeschichte (S. 307 ff.). Die Studie will durch Aufklärung über die historische Dimension des Neuen Testaments Freiraum zur Diskussion über den hermeneutischen Mißbrauch der Bibel als amerikanischen Grundmythos schaffen. Als Darstellung des Urchristentums ist sie nicht geeignet, da Macks einseitige Literaturtheorie von keinem (sozial-)geschichtlichen Darstellungskonzept flankiert wird. Das Verständnis des Urchristentums als intellektuell reflektierende Alternativgesellschaft dürfte sich als retrospektive Traumvision eines Professors an einem multikulturellen Theologischen Seminar (vgl. S. 415) bewerten lassen.

Ulrich Mell